Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 56 (1968)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Walliser Höhenweg

Aufnahme: Gertrude Fehr, Territet

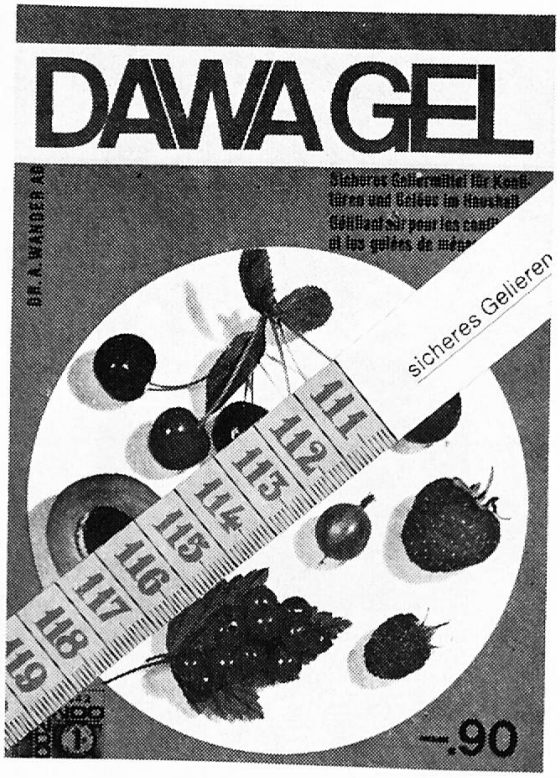
Bern, 20. Juli 1968

56. Jahrgang Nr. 7

DAWA GEL

das sichere Geliermittel «nach Mass»
für hausgemachte Konfitüren und Gelées

«Nach Mass» – also auf die Bedürfnisse der einzelnen Fruchtsorten abstimmbar. Nur so lassen sich die besten Resultate erzielen. Beachten Sie die erprobten Rezepte auf dem Beutel und profitieren Sie von den vielen Vorteilen, die DAWA GEL zu bieten hat:



kürzere Kochzeit
sicheres Gelieren
kein Aromaverlust
verlängerte Haltbarkeit
Erhaltung der natürlichen Fruchtfarbe
Mehrausbeute bis zu 25%

Eine DAWA-Spezialität der

Dr. A. Wander AG Bern

ZENTRALBLATT DES SCHWEIZERISCHEN GEMEINNÜTZIGEN FRAUENVEREINS

Redaktion
Frau M. Humbert, 3654 Gunten, Tel. 033 51 14 09
(Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3000 Bern, Tel. 031 43 03 88
Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30 - 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.20;
Nichtmitglieder Fr. 5.20
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet
Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30 - 1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80 - 24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz 82 - 4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Botschaft der Winde 141
Worte an der diesjährigen Bundesfeier 142
Aus der Arbeit des Zentralvorstandes 143
Jahresversammlung 1968 144
Mitteilung der Sektion Bern 150
Bedrohte Kindheit 151
Jahresbericht 1967 der Adoptivkinderversorgung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins 152
Gartenbauschule Niederlenz 153
Preisgünstige Socken fürs Militär 156
Aus unseren Sektionen 156

Botschaft der Winde

Stürmischer, kündender Frühlingswind,
bald bläst du rauh, bald wehst du lind,
verhinderst hier der Knospen vordrängenden Wagemut,
brichst dort das Eis, schmilzst da den Schnee in rascher Glut:
Versprichst und hältst zurück,
lehrst warten uns auf Leid und Glück.

Zackiger, böiger Sturm zur Sonnenwende,
jagst die Wolken von des Himmels einem zum andern Ende,
trägst die Welle empor und heissest das Korn sich ducken,
gebietest aufstrebenden Schwung und befiehlst, nicht zu mucken:
Der Mensch aber bewahre seinen Gleichmut gelassen,
um ohne Schaden Herz und Gemüt reifen zu lassen.

Peitschender, kalter Regenwind,
wirbelst die Blätter in toller Runde geschwind
zur Erde. Zerstört scheinbar nur,
was entsprossen, erblüht, gereift auf Geheiss der Natur:
Sein Leben soll der Mensch auch so gestalten:
nutzlos Gewordenes abwerfen, den Kern des Beständigen erhalten.

Frostiger, eisig kalter Winterluft,
fern von Vogelstimmen und Blütenduft,
der du pfeifst und lähmst ein jegliches Gestalten,
schier übermächtige Kräfte in dir walten:
Doch der Mensch weiss: auch er braucht Zeit
zu Klärung und neuer Bereitschaft auf dem Weg zur Ewigkeit.

Juni 1968 *M. Humbert*

Worte an der diesjährigen Bundesfeier

Die Gestaltung der Bundesfeier wirft immer mehr Probleme auf. So recht augenfällig wurden sie erstmals, als man vernahm, dass hier und dort die Durchführung verschoben oder darauf verzichtet werden müsse, weil die Uhrmacherferien den Ort entvölkert hätten. Dann folgten andere Gemeinwesen nach, die feststellen mussten, dass man zur Ferienzeit nicht mehr auf das Mitmachen der Ortsvereine zählen könne. Ein offensichtliches Schwinden des Interesses an der Bundesfeier und damit auch der immer geringer werdende Besuch der Veranstaltungen veranlasste auch grössere Gemeinwesen, gleichsam mit einem Ideenwettbewerb für Gestaltungsvorschläge an die Öffentlichkeit zu gelangen.

Die Ansprache als Mittelpunkt wird immer problematischer. Vergleichender Rückblick wird oft generell abgelehnt, auch wenn es um andere Fragen geht. Viele Zuhörer reagieren überhaupt negativ, wenn Geschichtliches herangezogen wird. Die nachdrängende Generation nimmt das so wenig an, wie wenn auf die Erfahrungen der älteren Generation abgestellt wird.

Über die Zukunft bindende Aussagen zu machen, hütet sich der zum Reden Aufgerufene mehr denn je. Es ist das mehr als begreiflich, erleben wir es doch in fast unfassbarem Masse und ständig, dass wir im Zeitalter der Überrumpelungen stehen, dass aber auch Entwicklungen, die sich abzuzeichnen scheinen, oft kaum angedeutet, schon wieder abgebogen werden.

Bleibt die Gegenwart. Sie wird individuell erlebt, was den einen aufwühlt, berührt oft den nächsten kaum. Sich der Zusammenhänge bewusst zu werden wird oft absichtlich vermieden. Das öffnet der Meinungsbeeinflussung Tür und Tor. Und damit auch der Bedrohung unserer Freiheit, des freien unabhängigen Denkens, etwas, das uns zusteht und das wir als etwas Selbstverständliches nicht richtig zu schätzen wissen, wenn wir auch anderseits miterleben, wie man in andern Ländern darum kämpfen muss. Diese Bedrohung der Freiheit ist vielen Menschen gar nicht bewusst. Sie haben sich nur zu schnell daran gewöhnt, auch Meinungen als fixfertige Produkte sich anzueignen. Was sie als eigenen, höchstpersönlichen Protest ansehen, ist sehr oft etwas Suggeriertes. Sich zum Beispiel unter das Diktat der Mode beugen, hat in vielen Fällen gar nichts mehr mit dem ursprünglichen Motiv des Gefallenwollens oder des Bedürfnisses zu zeigen, dass man es sich leisten kann, zu tun. Es geschieht gegenteils sehr oft im Bewusstsein, dass salopp, unharmonisch zusammengewürfelt, betont zerknittert gar nicht kleidsam sein kann – und will. Es ist eine Art des Protestierens geworden. Allerdings unter der unrichtigen Voraussetzung, dass man dadurch seine Unabhängigkeit unter Beweis stellt, während gegenteils dadurch das Mitschwimmen im Strom dokumentiert wird. Auf die Gefahren der Vermassung hinzuweisen wird so gerade dort kein Echo auslösen, wo es am nötigsten wäre.

Ablehnung ist kein guter Boden für Besinnung. Die Redner am Bundesfeiertag werden es nicht leicht haben.

M. Humbert

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Sitzung vom 19. Juni 1968 in Zürich

Im «Zentralblatt» Nr. 5, Mai 1968, fehlen leider teilweise die Seiten 91–94 und 111–114, so dass einige Sektionen von der Mitteilung des Zentralvorstandes nicht Kenntnis hatten; wir wiederholen sie:

«Die Diskussion über unser „Zentralblatt" anlässlich der Jahresversammlung vom 7./8. Mai 1968 in Interlaken hat ergeben, dass zahlreiche Wünsche und Vorschläge von verschiedenen Sektionen in bezug auf die inhaltliche Gestaltung und Form unseres Publikationsorgans vorliegen. Der Zentralvorstand bittet die Sektionspräsidentinnen, ihre Vorschläge und Meinungsäusserungen bis spätestens 15. Juni 1968 schriftlich an die Zentralpräsidentin, Frau Dora Rippmann, Quellenstrasse 9, 8200 Schaffhausen, zu senden. Der Zentralvorstand wird über das weitere Vorgehen Beschluss fassen.» Die Frist wird bis Ende August 1968 verlängert.

Auf den Aufruf im «Zentralblatt» haben bis jetzt zahlreiche Sektionen reagiert. Der Zentralvorstand dankt allen herzlich für die Stellungnahme. Für die Prüfung der Wünsche und Vorschläge wird eine kleine Kommission bestellt, die in einem spätern Zeitpunkt über das Ergebnis Bericht erstattet.

Der Baufonds für die Gartenbauschule Niederlenz ist auf Fr. 247000.– angewachsen. Namhafte Beiträge stifteten die aargauischen Landfrauen mit Fr. 6700.– und die Sektion Neuenburg des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins mit Fr. 1500.–. Die Gesamtkosten dürften sich für das Gewächshaus um Fr. 243000.– bewegen; die Mehrkosten sind bedingt durch die Errichtung einer Trennwand. Mit dem Aushub konnte Ende Mai begonnen werden. Bis zum Herbst soll das neue Gewächshaus betriebsbereit sein. Die «Neue Zürcher Zeitung» wird in einer Wochenendausgabe eine Bildreportage über die Gartenbauschule bringen; ebenso ist für das «Schweizer Heim» eine solche vorgesehen. Aus dem Bericht über die Sitzung der Hauskommission geht hervor, dass das Mobiliar des Wohnhauses in Niederlenz teilweise erneuerungsbedürftig ist. Die Neuerungen werden von Fall zu Fall vom Zentralvorstand geprüft.

Das Bundesamt für Sozialversicherung hat die Akten für eine allfällige Neuordnung der Krankenversicherung auch dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zur Vernehmlassung zugestellt. Zur Beantwortung des beigelegten Fragebogens hat der Zentralvorstand die beiden Juristinnen Frau Dr. H. Gut-Blumer und Frau Dr. H. Gysi zugezogen.

Die «Schweizerische Landeskonferenz für soziale Arbeit» hat am 29. Februar 1968 Fragebogen für eine Erhebung über die «Entwicklung des schweizerischen Sozialwesens» an verschiedene Verbände versandt. Wir haben diese den Präsidentinnen der kantonalen Zusammenschlüsse für die Beantwortung zugestellt. Es sind zahlreiche Antworten eingetroffen. Dr. Rickenbach hat die Mitarbeit bei der Erhebung verdankt.

Frau Rippmann hat in der Sektion Burgdorf sowie in Aadorf und Wiesendangen über die Gartenbauschule Niederlenz oder allgemeine Aufgaben des Schweizeri-

schen Gemeinnützigen Frauenvereins Referate gehalten. Ferner hat sie an den Jahresversammlungen der Sektionen Bern und Rüschlikon teilgenommen.

Die Mitglieder des Zentralvorstandes haben den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein an verschiedenen Jahresversammlungen vertreten: Bund Schweizerischer Frauenvereine, in Basel, 16./17. Mai 1968; Schweizerischer Verband für das Frauenstimmrecht, in Luzern, 15./16. Juni 1968; Frau und Demokratie, in Olten, 27. April 1968; Taubstummenanstalt Turbenthal, 30. Mai 1968; Schweizerischer Evangelischer Verband Frauenhilfe, in Frauenfeld.

Am 18. Juni fand in Bern der zweite Teil der Gründungsversammlung des «Forum Helveticum» statt, dem der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein von Anfang an seine Mitarbeit zusicherte. Der Zentralvorstand hat Frau Rippmann und die Unterzeichnende als seine Delegierten bestimmt.

Für den Zentralvorstand: R. Tschudi

Jahresversammlung 1968

Kriegsvorsorge heute? Vortrag von Herrn Dir. F. Halm

Das moderne Kriegsbild lässt für die Bevölkerung mehr und mehr die Frage des reinen Überlebens, für die Armee noch die Frage der Erhaltung der Kampfkraft in den Vordergrund treten. Damit werden auch Fragen der Versorgung und Fragen der Kriegswirtschaft im allgemeinen zu ganz wesentlichen Fragen für die gesamte Bevölkerung und die Armee. Immer und stets wird es sich darum handeln müssen, einen wesentlichen Teil der Bevölkerung zu retten, da ja sonst unser Staat nicht mehr weiter existieren könnte. Aus dieser heute sich mehr und mehr durchsetzenden Auffassung einer globalen, umfassenden Landesverteidigung, die sich auf die vier Zweige Armee, Zivilschutz, geistige Landesverteidigung und Kriegswirtschaft stützt, ergibt sich auch ganz natürlich die umfassende Aufgabe der Kriegsvorsorge und der Kriegswirtschaft. Es ergibt sich daraus auch die heutige moderne Aufgabe der Kriegsvorsorge. Kriegsvorsorge ist im Rahmen dieser globalen Landesverteidigung die Versorgung mit all demjenigen, was die Bevölkerung zum Überleben und die Armee dazu noch zur Erhaltung ihrer Kampfkraft benötigt.

Um uns über diese Aufgaben Rechenschaft zu geben, müssen wir vorerst ganz kurz die Ausgangslage für die Kriegsvorsorge in Erinnerung rufen. Da sind einmal die geographischen Gegebenheiten, nämlich die Lage unseres Landes abseits von den grossen Meerhäfen, sodann die Kleinheit der Oberfläche unseres Landes und die wirtschaftsgeographische Struktur zu berücksichtigen. Unser Land hängt für seine Versorgung wesentlich vom Import aus dem Ausland ab, der lange und auch verletzliche Transportwege bedingt. Pro Kopf der Bevölkerung importiert die Schweiz über 3500 kg Waren pro Jahr; davon entfallen allein 1500 kg auf Brennstoffe und 400 kg auf Lebens- und Futtermittel. Am gesamten Energie-

konsum der Schweiz macht zum Beispiel die inländische Energieerzeugung aus Wasser und Holz nur 22% des Gesamtkonsums aus. Daraus ergeben sich einige wichtige Konsequenzen. Um unsere Industrieerzeugung aufrechtzuerhalten, brauchen wir Energie und Rohstoffe, die wir nicht selbst erzeugen. Unsere Landwirtschaft ist heute, obwohl in den letzten Jahren die Ackerbaufläche stark zurückgegangen ist, in der Lage, einen grossen Teil unserer Ernährung sicherzustellen. Wenn wir davon ausgehen, dass der heutige Schweizer etwas über 3200 Kalorien pro Kopf und Tag konsumiert, was für sein Wohlbehagen eindeutig zuviel ist, und wir annehmen, dass wir in einem Notfall von einer Überlebensration von etwa 2400 Kalorien ausgehen, wobei die Schweizer dann zu ihrem Vorteil etwas magern würden, dann wäre nach einer Übergangszeit von etwa drei bis möglicherweise vier Jahren die Landwirtschaft sogar in der Lage, die gesamte Überlebensration sicherzustellen. Natürlich bekommen Sie dann nicht unbedingt das, was Sie auf Ihrem Menü am liebsten sehen, aber Sie werden wenigstens nicht verhungern. Dies hat uns die Universität Zürich in einer Operations-research-Untersuchung, in der sie einen neuen Plan Wahlen erarbeitete, herausgerechnet. Herr Prof. Dr. Karl Schmid hat einmal festgestellt, dass die besondere Art Mut, die vom Delegierten für Kriegsvorsorge verlangt wird, der Mut zum Pessimismus sei. Ich gehe also von der Auffassung aus, dass die schweizerische Landwirtschaft nicht ganz unsere Versorgung sicherstellen könnte, immerhin aber etwa 80 bis 90% unserer Kalorien erzeugen würde. Das ist immer noch eine ganz ausserordentliche Leistung unserer Landwirtschaft, wenn man bedenkt, dass die Ackerbaufläche zurückgegangen ist und die Gesamtbevölkerung zugenommen hat.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich ganz von selbst, dass die Tätigkeit des Delegierten für Kriegsvorsorge grosse Ähnlichkeit mit derjenigen von Josef von Ägypten aufweist. *Der Delegierte muss in den guten Jahren für die schlechten vorsorgen.* Dies tut er einmal, indem er für ausreichende Lager sorgt. Dafür haben meine Vorgänger für die Schweiz ein ganz eigenes System erfunden. Bis auf eine ganz kleine Menge erfolgt die Lagerhaltung ausschliesslich durch Private und weitgehend freiwillig. Nur dort, wo die Konkurrenzverhältnisse so sind, dass eine freiwillige Lagerhaltung sie allzu stark beeinträchtigen würde und deshalb nicht möglich ist, erfolgt ein leiser Zwang durch den Staat. Es wurden besondere Organisationen, wie die Schweizerische Treuhandstelle für den Lebensmittelhandel, die Carbura und ähnliche, geschaffen, denen sämtliche Importeure angehören müssen, wenn sie Einfuhrbewilligungen erhalten wollen. Aus den Beiträgen dieser Importeure, die im Verhältnis zu der Importmenge erhoben werden, werden dann die Lagerhaltungskosten bestritten. Diese Lagerhaltungskosten sind ausserordentlich gering und wirken sich auf den Lebenskostenindex kaum aus. Sie betragen 50 Rappen pro Kopf der Bevölkerung pro Monat, eine Versicherungsprämie, die wohl jeder zu zahlen bereit ist. Bei gewissen industriellen Rohstoffen ist die Regelung etwas anders, indem dort den Lagerhaltern durch eine zinsgünstige Bevorschussung des Lagers und eine steuerbegünstigte Abschreibungsmöglichkeit ein Anreiz gewährt wird.

Mit Importlebensmitteln sind wir im allgemeinen für etwa ein Jahr eingedeckt. Für flüssige Brenn- und Treibstoffe streben wir Lager von sechs Monaten des

Vorjahresverbrauchs an, was wir etwa nächstes Jahr erreichen werden. Nachdem der Konsum von Treib- und Brennstoffen sofort drastisch rationiert würde, reichen diese Lager natürlich länger aus.

Die Eidgenossenschaft hält Lager nur für denjenigen Bedarf, den sie in den Wiederholungskursen der Armee umsetzen kann, denn darin liegt ja eine Begrenzung für die Höhe der Lager, dass die Ware mit der Zeit leidet. Sie muss vor diesem Zeitpunkt in den Konsum geleitet und in den Lagern ersetzt werden. Das ist auch der Hauptgrund, weshalb die Schweiz diese Form der Lagerhaltung durch Private gewählt hat. Alle anderen Länder haben diese Aufgabe vertrauensvoll dem Staat überlassen. Sie haben sicherlich schon von der amerikanischen «Stock Pile» gehört.

Nun können wir aber die Lager nicht einfach geographisch so verteilen, dass sie immer am nächsten Konsumpunkt stehen. Wir müssen vielmehr den Detailhandel aus diesen Lagern versorgen. Dies verlangt Transportmittel. Nun sind aber gerade die Transportmittel im Zeitpunkt einer Mobilisation durch die Armee beansprucht. In den ersten Wochen einer Generalmobilmachung wird es uns deshalb gar nicht möglich sein, den Detailhandel vorzu aus den Lagern zu versorgen. Deshalb unsere stetigen Aufrufe an die Haushaltungen, auch ihrerseits Haushaltvorräte zu lagern. Dazu nun vielleicht einige Erfahrungen aus der letzten Mittelostkrise. Es ist aufschlussreich, festzustellen, dass in der Woche vom 5. Juni 1967 an in grösseren Städten, und nur dort – vermutlich zufolge einer Art Kontaktpsychose –, eine grössere Hamsterwelle auftrat, zuerst in den Selbstbedienungsläden und, nachdem diese an gewissen Waren ausgepumpt waren, in den sogenannten Kolonialwarenhandlungen. In ländlichen Gegenden trat keine Hamsterwelle auf. In Kairo mussten die Lebensmittelgeschäfte geschlossen werden, weil sie bereits am Dienstag, 6. Juni, völlig ausverkauft waren und der Nachschub unterblieb. In Tel Aviv indessen wurden überhaupt keine Hamsterkäufe festgestellt, da dort jeder Haushalt über eine Notstandsreserve verfügen muss.

In einem ernsthafteren Falle hätten solche Hamsterkäufe zur Folge, dass, wie in Kairo, binnen kurzem die Lebensmittelgeschäfte nichts mehr zu verkaufen hätten. Wir werden daher in einem Ernstfalle sofort eine Verkaufssperre für alle diejenigen Waren erlassen, die wir für den Haushaltvorrat empfehlen, nämlich Zucker, Reis, Fett, Öl und Teigwaren. Diese Verkaufssperre würde dazu dienen, ein Inventar über das, was beim Detailhandel und Zwischenhandel vorhanden ist, aufzunehmen und die Verteilung zu organisieren. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass allein das Verteilen der Rationierungskarten in einer grösseren Stadt heute längere Zeit beansprucht, denn es soll ja keiner zwei, jeder aber sicher eine Rationierungskarte bekommen. Was wird dies nun zur Folge haben? Alle diejenigen, die es sich leisten können – und das sind heute sehr viele –, werden ins Restaurant essen gehen. Die meisten werden versuchen, in einer Kantine zu essen statt zu Hause. Wir wissen durch periodische Umfragen, dass etwa die Hälfte der Haushalte die empfohlenen Haushaltvorräte wirklich hat, ein Drittel zum Teil und der Rest überhaupt nicht. Kollektive Haushaltungen aller Art laufen deshalb Gefahr, bei einer Verkaufssperre von neuen Kunden überschwemmt zu werden. Noch mehr als private Haushaltungen sollten sie deshalb über reichliche Vorräte

verfügen, so dass sie in Krisenzeiten für etwa zwei Monate ausreichen, wobei heute schon gut frequentierte Gaststätten sich in höherem Masse auf den heutigen Bedarf stützen können als Gaststätten mit kleinerer Frequenz, die in Friedenszeiten eher höhere Lager halten sollten. Für die Kollektivhaushaltungen ist ein Merkblatt herausgegeben worden, das Ihnen sicherlich bekannt ist, und das ich Ihnen deshalb hier nur der Form halber in Erinnerung rufen möchte.

Es gibt nun aber Waren, bei denen die Lagerhaltung auf ganz besondere Schwierigkeiten stösst. Dies sind zum Beispiel Sera und Antibiotika, die ganz einfach nicht genügend haltbar sind und bei denen wir in Friedenszeiten den nötigen Bedarf für das erforderliche Roulement nicht haben. Das gleiche gilt etwa für Verbandstoffe. In bezug auf Verbandstoffe haben wir die Kantone mittels einer kräftigen Bundessubvention davon überzeugen können, beträchtliche Vorräte auf Lager zu legen. Auch der Zivilschutz wird in dieser Beziehung Verbandstofflager anlegen. Bei den Verbandstoffen und Medikamenten müssen wir uns vor Augen halten, dass in einem Kriegsfall der Bedarf ganz explosiv steigt. Hier gibt es deshalb nur eine Möglichkeit: für die nicht lagerfähigen Medikamente sichere Betriebsstätten zu errichten.

Damit sind wir nun von der Lagerhaltung und der Verteilung bei der Produktion angelangt. Hier kommen einige zusätzliche Schwierigkeiten hinzu. Wir wissen eines sicher, nämlich dass die Armee etwa 600000 Arbeitskräfte beanspruchen wird. Wir wissen aber nicht, wie sich die ebenfalls rund 600000 Ausländer verhalten werden. Kehren sie in ihre Heimat zurück, oder bleiben sie am Arbeitsplatz? Daraus werden ohne Zweifel recht beträchtliche Engpässe entstehen. Einen davon habe ich bereits erwähnt, nämlich die Transporte. Bei der Landwirtschaft sind wir zurzeit damit beschäftigt, die benötigten Arbeitskräfte über die Ackerbaustellen zu berechnen und deren Dispensierung zu beantragen. Für die Industrie und die Verteilerorganisationen, die Spitäler usw. sind ebenfalls Vorbereitungen im Gange. Sie werden indessen ohne weiteres verstehen, dass hier die Verhältnisse sicher viel komplexer sind als bei der Lagerhaltung.

Ein ganz besonderes Kapitel ist der Zivilschutz. Es ist jedermann klar, dass es nicht genügt, einen bombensicheren Keller zu haben, wenn man dort dann verhungert oder verdurstet. Der Luftschutzkeller muss daher mit einem Notvorrat für etwa 14 Tage ausgerüstet werden. Für den privaten Haushalt dürfte dies nicht allzu schwer sein, da der Private einfach einen Teil seines Haushaltvorrates im Luftschutzkeller lagern kann, wobei dann allerdings solche Waren dort gelagert werden sollten, die keinen umfangreichen Kochprozess erfordern. Sehr viel komplexer aber ist die Frage für die öffentlichen Schutzräume. Wie wir gesehen haben, sind sämtliche bisher bekannten Lebensmittel nach einer gewissen Zeit dem Verderb unterworfen. Sie müssen also vor ihrem Verderb dem Konsum wieder zugeführt werden. Es ist kaum denkbar, dass eine Gemeinde diesen rechtzeitigen Verkauf und Ersatz der Zivilschutzvorräte vornehmen kann. Es müsste damit gerechnet werden, dass ein grosser Teil dieser Vorräte dem Verderb anheimfällt und dann eben weggeworfen und vollständig ersetzt werden muss. Daneben aber ist es auch ein ins Gewicht fallendes Finanzproblem für eine grössere Gemeinde, in sämtlichen Schutzräumen genügend Vorräte zu lagern. Man kann sich die

erforderlichen Mengen vorstellen. Wir sind zurzeit mit verschiedenen Forschungsinstituten damit beschäftigt, wirklich haltbare Lebensmittel zu entwickeln, die ohne Gefahr während sehr langer Zeit im Schutzraum gelagert werden können und die keine grosse Aufbereitung erfordern.

Damit hoffe ich Ihnen einige Probleme der heutigen Kriegsvorsorge dargelegt zu haben, wobei ich notgedrungen eher an der Oberfläche bleiben musste und viele, ja sogar sehr viele Probleme, wie die Fragen der Versicherung usw., nicht behandeln konnte.

Stunde der Sektionen: Baden

Ich habe die Aufgabe, Sie in zehn Minuten über die Tätigkeit der Sektion Baden zu orientieren. Das ist wenig Zeit, und ich kann deshalb die einzelnen Sparten unserer Geschäfte nicht ausführlich erläutern. Wir alle aus Baden sind aber gerne bereit, jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

Die Sektion Baden feierte letztes Jahr ihren 50. Geburtstag, sie wurde also 1917 gegründet, und den Anstoss dazu gab der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, der im Juni 1917 in Baden seine Jahresversammlung abhielt. Schon nach Jahresfrist zählte unser Verein 289 Mitglieder; heute, also 50 Jahre später, sind es 465, davon 11 Vorstandsmitglieder.

Das älteste noch lebende Kind der Sektion Baden ist die *Brockenstube*. Sie wurde 1918 auf Wunsch der Stadtbehörde gegründet und floriert heute nach 50 Jahren mehr denn je und ist eigentlich unsere Haupteinnahmequelle. Es gibt verschiedene Gründe für dieses gute Gedeihen: 1. Die Hochkonjunktur, die die Leute veranlasst, noch gute Ware der Brockenstube zu schenken; 2. die vielen Fremdarbeiter, die wir in Baden haben und die unsere treuesten Kunden sind; und 3. ist es sehr wichtig, wie eine Brockenstube geführt wird. Die Leute müssen gern kommen und das Gefühl haben, gut und billig einkaufen zu können. In der Brockenstube wird noch mit dem Rappen gerechnet, und trotzdem – oder gerade deswegen – betrugen die Einnahmen aus dem Verkauf 1967 fast 20000 Franken. Wenn man sich vorstellt, aus wie vielen kleinen und kleinsten Beträgen diese Summe entsteht, dann weiss man, wie gross die Arbeit ist, die von der Brockenstubenkommission und den zwei Angestellten bewältigt wird.

1927 erwarb die Sektion Baden das alkoholfreie Restaurant *Sonnenblick*, das heute noch betrieben wird. So günstig sich die Hochkonjunktur auf die Brockenstube auswirkt, so ungünstig beeinflusst sie den Betrieb eines alkoholfreien Restaurants. Bei den heutigen Löhnen und den heutigen Preisen der Lebensmittel ist es einem Kleinbetrieb fast nicht mehr möglich, gute und preiswerte Mahlzeiten ohne Verlust abzugeben, besonders wenn kein Trinkzwang besteht und die Getränke überdies noch glasweise abgegeben werden. Dazu kommt noch, dass das Servierpersonal kein Trinkgeld erhält und deshalb gut entlöhnt werden muss. Ob für eine Mahlzeit etwas mehr oder weniger ausgegeben werden muss, ist nicht mehr so wichtig, und man geht keinen Schritt weiter, nur weil es billiger ist. In den letzten Jahren war es nie möglich, beide Ess-Säle voll besetzt zu haben, und so haben wir uns vor einem Jahr entschlossen, den oberen Saal zu vermieten.

Die Zinseinnahmen sind beträchtlich und erlauben uns, die Hypothekarlast zu verkleinern. Im untern Saal kann jetzt rationeller gearbeitet werden (kleinere Unkosten pro abgegebene Mahlzeit). Der «Sonnenblick» ist ein altes Haus und bringt immer wieder Überraschungen: gerade jetzt gibt es eine Dachreparatur von etwa 7000 Franken, und so sind wir sehr froh über die festen Zinseinnahmen. Wenn sich die Zeiten ändern, kommt vielleicht auch wieder eine grosse Zeit für den «Sonnenblick».

Unsere *Ferienhilfe* für Frauen und Töchter hilft Ferien- und Kuraufenthalte finanzieren, wird aber eher weniger gebraucht als früher.

Auch die *Frauenarbeitsschule* muss sich der Zeit anpassen. Flickkurse sind ganz unpopulär, hingegen werden Nähkurse für Kleider und Umändern gut besucht.

Die 1956 ins Leben gerufene *Haushilfe* für Gebrechliche und Betagte wird von Jahr zu Jahr mehr beansprucht. Wir betreuen jetzt durchschnittlich im Monat über 100 Personen durch 31 Helferinnen in über 1000 Arbeitsstunden.

Zweimal im Jahr führen wir einen *Säuglingspflegekurs* durch, der immer gut besucht wird, sind es doch etwa 100 Personen, die an 8 Abenden den Umgang mit Säuglingen erlernen wollen. Letztes Jahr waren in jedem Kurs mehr als 20 Männer, was uns alle sehr freut.

Neu seit diesem Jahr sind Kurse für *praktische Krankenpflege* für den Hausgebrauch, die wir unter dem Patronat des Roten Kreuzes durchführen, welches das Material zur Verfügung stellt und die Kosten der Inserate übernimmt. Eine ausgebildete Rotkreuzschwester leitet die Kurse, welche 6mal 2 Stunden umfassen und aus praktischen Gründen nur von maximal 10 Personen besucht werden können. Bis jetzt wurden 3 Kurse durchgeführt, und wir werden im Herbst damit fortfahren.

Einmal im Jahr veranstalten wir einen Teenachmittag *für Frauen über 75*, welcher immer von etwa 80 Teilnehmerinnen besucht wird.

Die *alt- und neudiplomierten* treuen *Hausangestellten* werden im Herbst mit einem Autocar über Land geführt, und nach einer Besichtigung bringt ein Zvieri fröhliche Stimmung (Teilnehmerzahl etwa 30).

In Baden gibt es 9 Frauenvereine: 3 konfessionelle (ref., kath., israel.), 4 politische (freisinnig, sozialistisch, Konsumfrauen und Migrosfrauen) und 2 neutrale (Krippenverein und Gemeinnütziger). Jeder Verein hat seine eigenen Aufgaben, ist aber immer bereit, an gemeinsamen Werken mitzumachen. Die Frauenarbeitsschule ist so ein Gemeinschaftswerk und neu nun seit 1967 die *Kinderkleiderbörse*. Die Anregung dazu kam von seiten der Schule. Jeder Verein stellt ein Vorstandsmitglied, und dieser Vorstand erledigt die ganze Arbeit ehrenamtlich. Letztes Jahr wurden 4 Börsen durchgeführt, 2 im Frühling und 2 im Herbst, und zwar kurz aufeinander. Die erste für Kleider und Schuhe für 4- bis 16jährige und die zweite für Sportartikel. Selbstverständlich werden nur gut erhaltene und saubere Sachen angenommen. Die Schätzung der Artikel erfolgte am Anfang durch Fachleute, heute haben die Vorstandsmitglieder schon Routine genug, um es selber zu machen. Wir verkaufen möglichst billig, mit einem kleinen Aufschlag für Unkosten (Inserate, Flugblätter für Schulkinder usw.). Sehr gefragt sind Sportartikel, Sportbekleidung und Schuhe, wenig gesucht sind Sonntagskleider und

Mäntel. Schon jetzt können wir sagen, dass diese Kleiderbörsen grossen Anklang gefunden haben und trotz Hochkonjunktur bei dem immer schnelleren und grösseren Wachstum unserer Jugend einem Bedürfnis der kinderreichen Familien entsprechen.

Am 29. April dieses Jahres wurde in Baden ein *Kinderhort* eröffnet. Auch das ist ein Werk, das durch die Initiative der Badener Frauenvereine zustande kam. Es handelt sich um einen Tageshort für Schulkinder, die ihre Freizeit auf der Strasse verbringen, also um sogenannte Schlüsselkinder, weil beide Eltern tagsüber arbeiten müssen. Auch Kinder aus gefährdetem Milieu werden aufgenommen und auf möglichst familiäre Weise verpflegt und beaufsichtigt beim Spielen und Aufgabenmachen. Finanziert wird der Hort durch die Stadt Baden; die Eltern haben aber Beiträge zu leisten je nach ihrem Einkommen. Eine Hortkommission ist für den Betrieb verantwortlich; das Personal besteht aus einer Leiterin und einer Hilfe für die Küche 3 Stunden täglich über Mittag. Die Reinigung besorgt der Schulabwart. Der Hort ist in einer alten Wohnung in der Nähe der Schule untergebracht und besteht aus einem grossen Wohnraum (früher 2 Zimmer), in dem 20 Kinder essen und spielen können, einem Aufgabenraum mit 10 Arbeitsplätzen und Platz für 4 Notbetten für die Mittagsruhe der Kleinsten, einem Raum für die Leiterin mit Couch (für plötzlich erkrankte Kinder) und Schreibtisch, einer Küche, Bad und 2 WC. Ideal wäre es, die Kinder möglichst von der ersten Klasse an im Hort zu haben und sie während der ganzen Schulzeit an geordnete Verhältnisse zu gewöhnen; so könnten schlechte Umweltseinflüsse korrigiert werden. Wenn die Kinder zu spät in den Hort kommen, wird das Resultat in Frage gestellt.

Auch für vorübergehende Aktionen finden sich die Frauenvereine zusammen. Ich möchte da an die grosse Badenfahrt 1967 erinnern, wo die Badener Frauen während der ganzen Zeit an vier Marktständen Chräbeli und Spanisch Brötli verkauft haben. Auch der jährliche Orangenverkauf für eine Schule in Israel und die Aktionen der Helvetas werden von allen unterstützt.

Damit habe ich Ihnen einen Überblick über die Tätigkeit der Sektion Baden gegeben und danke für Ihre Aufmerksamkeit. *H. Roth*

Mitteilung der Sektion Bern

Im Juli und August findet keine Mitgliederzusammenkunft statt.

Der Vorstand

Der *Generalbericht* ist in Vorbereitung. Wir bitten die Sektionen und Kommissionen dringend, allfälligen Präsidentinnenwechsel, wenn noch nicht gemeldet, der Quästorin, Frau A. Jost-Schaub, Hofmeisterstrasse 19, 3006 Bern, mitzuteilen. Wir danken zum voraus.

Bedrohte Kindheit

Kinderschutz ist heute bei uns von einer andern als der üblichen Warte aus gesehen notwendig geworden: Seit geraumer Zeit liest man immer wieder davon, wie in ausländischen Kindergärten bereits das Lesen gelehrt wird, wie Kinder, kaum mehr als zwei Jahre alt, «spielend» lesen lernen. Es werden vom Fabrikanten (kaum vom Erzieher) Spiele angepriesen, die die Kenntnis der Buchstaben mühelos, eben «spielend» vermitteln.

Die Akzeleration – die ja das körperlich raschere Wachsen betrifft, während das geistige und seelische Reiferwerden entschieden langsamer vor sich geht – mag hier zu einem Fehlschluss mit beigetragen haben. Erfahrene Fachleute warnen davor, dass «leselernfähig noch nicht leselernreif» bedeute. Die schweizerischen Kindergärtnerinnen, immer bereit, vorurteilsfrei alles zu prüfen, haben in ihrer Zeitschrift «Kindergarten» eine Doppelnummer (April/Mai 1968) diesem Problem gewidmet. Sie ist einzeln erhältlich bei Fräulein Anneliese Schlatter, Neutrottenstrasse 28, 8207 Schaffhausen (inklusive Porto Fr. 2.–). Man liest hier erschreckende Sachen: So, dass «unsere Kinder künstlich dumm gehalten werden, indem man sie zu spät in den Lernprozess eingliedert». Man spricht von «unverzeihlicher Zeitverschwendung» und «systematischer Unterentwicklung». Das nicht nur im Ausland; auch eine schweizerische Tageszeitung stellte die Frage: «Können wir es uns leisten, wertvolle Jahre im Leben des Kindes verstreichen zu lassen, ohne ihm Gelegenheit zu geben, seinen erwachenden Verstand zu trainieren?» Warum auch kommt mir die andere Feststellung nicht aus dem Sinn, dass man es sich auch nicht mehr leisten sollte, die Hühner frei laufen zu lassen, sondern dass sie mit dem Fliessbandverfahren rationeller produzieren? Vielleicht kommt in diesen Wochen, da sich die jungen Füllen erstmals auf der Weide tummeln, jemand auf den Gedanken, dass man diese an und für sich unvermeidliche Möglichkeit der Muskelentwicklung auch wirtschaftlicher gestalten könnte, wenn die Bewegungen ausgenützt würden? Glücklicherweise sind berufene und zahlreiche Verteidiger aufgestanden, darunter der bekannte Pädagoge und Freilichtspielleiter Jakob Streit. Aber es ist erschreckend, was er in seinem Artikel «Roboterpädagogik in der Kinderstube» zitiert: Prof. Correll, Leiter eines Experimentierinstitutes in Giessen, schrieb: «Wir haben damit begonnen, ein Lehrprogramm zum Lesenlernen für drei- bis vierjährige Kinder zu entwickeln. Damit auch die Einflüsse des Lehrers möglichst neutralisiert werden können, haben wir überhaupt darauf verzichtet, dieses Lehrprogramm durch einen Menschen darzubieten, und haben eigens eine Lernmaschine dazu konstruiert, die in den nächsten Monaten auch von einer grösseren deutschen Firma serienweise produziert wird.» Dieses etwa 2000 DM kostende Gerät besteht «aus einem Kasten in der Grösse einer Reiseschreibmaschine, in dem ein bedrucktes und bemaltes Lernprogramm über zwei Walzen und zwei Fenster hindurchläuft. Ausserdem enthält der Apparat eine Vorrichtung zum Abspielen einer Tonbandkassette, deren Inhalt das Kind über Lautsprecher oder Kopfhörer aufnehmen kann. Unter dem mehrfach unterteilten Sichtfenster befinden sich elektrische Kontakte, die durch einen leichten Druck ausgelöst werden können.»

Die Bedrohung ist also eine solche, die von zwei Seiten kommt: nicht nur das Übertragen von Forderungen, die Schulreife voraussetzen, in das Kindergartenalter, sondern auch noch die automatisierte Lehrmaschine anstelle des menschlichen, pädagogisch geschulten Kontaktes. Wenn erst einmal die Industrie kapitalmässig an einer Entwicklung interessiert ist, so werden erfahrungsgemäss auch noch die Mittel darauf gelegt, um mit suggestiver Werbung durchzudringen. *Was* aber bedroht wird, das sind nicht nur zwei Seiten, dessen muss sich jedermann bewusst sein. Wie lange der Mensch hier die Technik beherrschen wird und nicht ihr untertan sein wird, ist eine andere Frage. Dieses das Kind verarmende Experimentieren wird einmal mehr an den Spruch denken lassen: «Die Geister, die ich rief...» Deshalb gilt es im Sinne eines richtig verstandenen Kinderschutzes den Anfängen zu wehren. Es ist immer wieder erschreckend, wie gelegentlich erarbeitete Erkenntnisse unter den Tisch gewischt werden.

Es sind Probleme, die viele, wenn nicht alle angehen: die Mütter, die Organe des Kindergartens, die Lehrer, aber auch alle die, die sich mit den späteren Folgen einer Fehlentwicklung zu befassen haben. Vor allem aber die Kinder. Deshalb weisen wir hier in dieser ausführlichen Form auf das verdienstvolle Unternehmen der Zeitschrift «Kindergarten» hin.

M. Humbert

Jahresbericht 1967 der Adoptivkinderversorgung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Zürichbergstrasse 7, 8032 Zürich
Telefon 051 34 57 56 – Postscheckkonto 80 - 24270

Die Weihnachts- und Neujahrspost hat uns auch im vergangenen Jahr wieder einen ganzen Berg von guten Nachrichten, zum Teil sogar ausführliche Briefe und viele fröhliche Kinder- und Familienbilder beschert. Besondere Freude haben uns ein paar Berichte von Eltern gemacht, von denen wir längere Zeit nichts mehr gehört hatten und die nun von guten Schulresultaten in höheren Klassen, einer angefangenen Lehre und vor allem auch von einer im ganzen erfreulichen charakterlichen Entwicklung ihrer Kinder berichten konnten. – Mit den Adoptiveltern beklagen wir den Unfalltod eines geliebten, vielversprechenden siebenjährigen Kindes. – Ein Knabe, der erst im Alter von bald acht Jahren zur Adoption freigegeben worden war, konnte sich in ein geordnetes Familienleben nicht einfügen, scheint sich aber jetzt in einem modernen, besonders gut geführten Heim erfreulich zu entwickeln. Wir sind allen Eltern dankbar, die uns durchs Jahr hindurch nicht nur an Freuden, sondern auch an Sorgen mit ihren Kindern haben teilnehmen lassen – Sorgen, wie sie alle Eltern in Zeiten der Krankheit und anderer körperlicher oder seelischer Schwierigkeiten zu bestehen haben. Seltener als früher kommen Störungen im Zusammenhang mit der Aufklärung

des Adoptivkindes über seine Herkunft oder ähnliche Probleme zur Sprache. Die immer gleichbleibende Adoptionsfreudigkeit in allen Kreisen unserer Bevölkerung hat auch in dieser Beziehung viel Gutes bewirkt. Hingegen wird die Vermittlungsstelle laufend in Anspruch genommen mit der Abklärung und Regelung von Vormundschafts-, Register- und weiteren Rechtsfragen, die wir mit Hilfe unserer langjährigen Erfahrung zu lösen versuchen.

Vergangenes Jahr konnten mit Hilfe unserer Stelle 107 Kinder, darunter 3 Geschwisterpaare, die glücklicherweise nicht getrennt werden mussten, ein Elternhaus finden. 47 Buben waren bei ihrer Plazierung noch kein Jahr alt; von den übrigen 12 stand der älteste im siebten Lebensjahr. Auch von den 48 Mädchen konnten 16 schon etwas ältere Kinder von glücklichen Eltern aufgenommen werden. – Die Verteilung der Konfessionen bleibt von Jahr zu Jahr ziemlich gleich, und es fanden wie immer die Kinder reformierter und diejenigen katholischer Mütter ihr konfessionell zugehöriges Heim. Eine Mutter, selbst konfessionslos, hatte die Wahl der Adoptiveltern von andern Gesichtspunkten abhängig gemacht.

Besonders dankbar sind wir, dass neben 90 ausserehelichen Kindern 16 Mädchen und Buben aus zerrütteten und geschiedenen Ehen beziehungsweise von Eltern, die tragischer Umstände wegen nicht selbst für ihr Kind sorgen können, Vater und Mutter gefunden haben. 5 italienische, 4 deutsche, 3 österreichische, 2 holländische und je 1 finnisches, polnisches und jugoslawisches Kind sind von Schweizern oder in der Schweiz wohnenden Ehepaaren der eigenen Nationalität als Adoptivkinder aufgenommen worden.

Wir freuen uns, dass wir unsere Aufgabe dank der Unterstützung durch die Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, durch zahlreiche private Gönner, Stiftungen, die Industrie und – besonders erfreulich – durch zwei Legate auch im vergangenen Jahr erfüllen konnten, und bitten Sie, unserer Adoptivkinderversorgung auch weiterhin Ihr Wohlwollen und Ihre Unterstützung zuzuwenden.

Zürich, im Februar 1968

Die Fürsorgerin:	Rita Harrweg
Die Zentralpräsidentin des SGF:	Frau D. Rippmann, Schaffhausen
Die Kommissionspräsidentin:	Frau Doris Vetter, Frauenfeld

Gartenbauschule Niederlenz

Bericht von Herrn Hergert

Ein hartes, aber schönes Jahr liegt hinter uns. In allem Tun herrschte ein froher, beglückender Geist. Wir fühlen uns als eine grosse, überaus glückliche Familie, in der sich alle für das gleiche Ziel einsetzen. Dafür wollen wir von Herzen dankbar sein.

Unterricht

Der Repetitionskurs für die Praktikantinnen fand vom 2. bis 9. Januar 1968 statt. Das darin eingeschlossene Wochenende verbrachten wir mit der zweiten Klasse in Rüdlingen. Wir erlebten eindrückliche, unvergessliche Stunden.

Die Leistungen der Praktikantinnen waren recht gut. Sie haben das Neue aus der Praxis mit dem Gelernten sinnvoll verbunden.

Die 24 Schülerinnen der ersten und zweiten Klasse sind fleissig, und ihre Leistungen sind erfreulich. Unsere Erfahrungen zeigen immer deutlicher, dass wir bei den neueintretenden Schülerinnen möglichst ausgeglichene Vorbildung anstreben müssen. Zu grosse Bildungsunterschiede wirken sich hemmend aus.

Unser Ziel ist es, eine Berufselite heranzubilden.

Exkursionen

Exkursionen führten uns in die Gärtnerei Haller nach Rüfenach, in die Betriebe der Firma Samen-Vatter, Bern, in die Blumenbörse nach Zürich und in das Naturhistorische Museum nach Aarau. Wir waren dankbar für die ausgezeichneten Führungen, die das Wissen der Töchter erweitern, und für die uns gewährte Gastfreundschaft.

Wiederum wirkten wir am Blumenmarkt in Zürich mit.

Vorträge von Fachleuten über Unkrautmittel, Gartengestaltung und «Neuzeitliches Kultivieren» sorgten für Intensivierung des Unterrichtes.

Versuche

Für die Eidgenössische Versuchsanstalt Wädenwil und die Firma Lonza AG in Basel führten wir Vergleichsversuche durch.

Schulreise

Sie wurde dieses Jahr als *Studienreise* erweitert und führte uns nach Frankreich (6 Tage). Wir sahen die Internationale Gartenbau-Ausstellung in Orléans, Spezialbetriebe für Topfpflanzen, Gemüsebau und Baumschulartikel in Orléans und Umgebung, eine neuerstellte, vorbildliche Gartenbausiedlung in Melleray, eine moderne Gartenbauschule, einen Querschnitt durch Paris, die herrlichen Gärten von Versailles, drei der berühmtesten Loire-Schlösser mit ihren unvergleichlichen Gartenanlagen (ausführlicher Bericht folgt im «Zentralblatt»).

Betrieb

Herr Jeckelmann (Gärtner) hat uns im April verlassen. Seine Nachfolgerin, Fräulein B. Bill, vermochte sich bei uns nicht einzuleben. Sie wechselte schon Mitte Juni nach Biel. Wir verzichteten auf die Neubesetzung der offenen Stelle, um in aller Ruhe eine geeignete Fachkraft zu suchen. Am 1. März 1968 hat nun Herr G. Nobs, dipl. Gärtnermeister, seine Stelle als Kulturchef angetreten. Herr Nobs bringt viel fachliches Wissen und sehr grosse Erfahrung mit. Sein Kommen bedeutet uns allen eine grosse Erleichterung. Das verflossene Jahr war sehr streng. Es forderte von allen ganz besondere, oft aussergewöhnliche Leistungen, da wir, trotz der fehlenden Arbeitskraft, den Ertrag nochmals verbessern wollten. Fräulein

Schoch und Fräulein Isenschmid setzten sich sehr tapfer ein, und die Schülerinnen halfen nach bestem Können.

Ausblick

Wir stehen vor Grossem. Der Ausbau der Gärtnerei ist in greifbare Nähe gerückt. Das bedeutet aber gleichzeitig: Einsatz erhöhen. Wir tun es alle gern. Wir werden die Produktion nochmals steigern, neue Absatzgebiete erschliessen, neue Kulturen aufnehmen, Verbesserungen studieren. Und immer wieder kritisch prüfen, damit das Unwesentliche ausgeschieden werden kann. Die praktische Ausbildung und den Unterricht möchten wir stets den Erfordernissen der Zeit anpassen, damit die jungen Niederlenzer Gärtnerinnen zur Berufselite gehören.

Der Betriebsleiter: *H. Hergert*

Kurzer Bericht von Fräulein Stäubli über das Schuljahr 1967/68

Wiederum neigt sich ein Schuljahr seinem Ende entgegen. Gottlob, wir durften in diesem Jahr fröhlich und gesund von Monat zu Monat schreiten.

12 Schülerinnen sind am 17. April 1967 ins erste Jahr ihrer Gärtnerinnenlehre eingetreten.

Am 22. März 1968 fand die Prüfung in den geschäftskundlichen Fächern für ebenfalls 12 Schülerinnen statt, die am 1. April 1968 ins Praktikum übertreten.

Ende März 1968 kehrten 14 Schülerinnen aus dem Praktikum zur Abschlussprüfung zurück. Am 30. März 1968 verliessen sie nach einer kleinen Feier als junge Gärtnerinnen die Gartenbauschule.

Erfreulicherweise erhielten wir wiederum ohne Werbung in der Presse 18 Anmeldungen für den Berufskurs 1968–1971.

Aus dem Sammelertrag der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins konnten wir die Beleuchtung im Esszimmer, das in den Wintermonaten auch als Lehrsaal dient, neu einrichten lassen. Für den verbliebenen Restbetrag konnten wir für die Küche Gemüse-Chromstahlplatten und eine Milchtransportkanne anschaffen.

Jedes Jahr zeigen sich neue Reparaturanfälligkeiten am Haus. So waren wir diesmal gezwungen, sämtliche Dachrinnenablaufröhren und sämtliche Dachwasserschächte neu erstellen zu lassen, was uns Fr. 1635.– Reparaturkosten brachte.

Am Klausmarkt in Lenzburg verkauften wir im vergangenen Dezember in reduziertem Masse Strohblumengebinde und geknüpfte Taschen. Den Ertrag verwendeten wir für ein neues Velo, mit dem die Schülerinnen Botengänge für die Schule besorgen. Das alte Velo war nicht mehr verkehrstüchtig und wurde von der Strassenpolizei etliche Male beanstandet.

Aus verschiedenen Landesgegenden besuchten uns im Berichtsjahr 30 Frauenvereine.

30 Haushaltlehrtöchter besuchten uns an zwei Nachmittagen zu einem kleinen Kurs für Blumeneinstellen.

H. Stäubli

Preisgünstige Socken fürs Militär

Die Schweizerische Zentralstelle für Heimarbeit hat unsere Zentralpräsidentin, Frau D. Rippmann, gebeten, die Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins auf die Möglichkeit zur Beschaffung preisgünstiger Militärsocken aufmerksam zu machen.

Bestimmt wissen viele unserer Frauen nicht, dass die Kriegsmaterialverwaltung für unsere Wehrmänner wollene, handgestrickte Socken zum äusserst billigen Preis von Fr. 3.60 abgibt. Sicher wäre manche Hausfrau (Bäuerinnen, Geschäftsfrauen usw.) froh, nicht so viele Socken unter entsprechendem Zeitaufwand stricken zu müssen, wenn sie wüsste, dass die Zeughäuser Socken kaum teurer abgeben, als die Wolle zu deren Herstellung kostet. Die Kriegsmaterialverwaltung muss ein grosses Sockenlager für die Armee unterhalten, um im Ernstfall auch mit diesem Artikel versehen zu sein. Wollsocken lassen sich nicht unbeschränkt aufbewahren, eine Rotation dieses Artikels ist notwendig. Der Wehrmann, der Militärsocken beim Zeughaus kauft, entlastet Ehefrau und Mutter; gleichzeitig verschafft er mancher Frau, die darauf angewiesen ist, willkommene Heimarbeit.

Die Socken werden an Rekruten und WK-Pflichtige verkauft. Es werden pro Wehrmann pro Dienstleistung maximal 5 Paar Socken abgegeben. Die Socken sind in drei Grössen erhältlich:

Grösse I entspricht Schuhnummer 44 und grösser
Grösse II entspricht Schuhnummer 41–43
Grösse III entspricht Schuhnummer 38–40

Der Bezug kann im nächstgelegenen Zeughaus erfolgen. Der Wehrmann muss das Dienstbüchlein vorweisen. Die Socken werden nicht im Dienstbüchlein eingetragen. Die mündliche Weiterverbreitung dieser Meldung ist erwünscht.

L. Joss-Tüscher

Aus unsern Sektionen

Der Frauenverein Dietikon

weist drei ganz verschiedene Höhepunkte in seinem Jahresbericht für 1967 auf. Im Vordergrund steht die alljährliche Weihnachtsfeier für die Betagten, an der rund 300 Personen teilnahmen. Die beiden andern betreffen die Gartenbauschule Niederlenz, zu der 27 Vereinsmitglieder pilgerten, um sich ein persönliches Bild zu schaffen, und im September darauf fand ein grosser Chüechlitag im Säulengang des Zentralschulhauses statt, an dem während des ganzen Tages gebacken und verkauft wurde, so dass am Abend Einnahmen von Fr. 1780.– vorlagen, die nach

Abzug der Unkosten dem Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz überwiesen wurden. Neben der schon bestehenden Strickstube wurde eine zweite eröffnet, wo fleissig für Kinderkrippen, Jugendsekretariat und Josefsheim gearbeitet wird. Die Sektion Dietikon zählt gegenwärtig 224 Mitglieder, und die dortigen Frauen scheuen keine Anstrengung, um neue Mitglieder zu werben. Die Säuglingsfürsorge betreute 852 Kinder und erteilte Ratschläge in der Mütterberatungsstelle. Zwei Kurse über Mütterberatung und Säuglingspflege erfreuten sich eines regen Besuches. 13 Rotkreuzhelferinnen und -helfer, davon 9 Autofahrer, führten Betagte zum Arzt, zu Einkäufen oder fanden sich zu einer Plauderstunde ein. Der Haushilfedienst für Betagte setzte 19 Helferinnen bei 12 Ehepaaren, 25 alleinstehenden Frauen und 8 alleinstehenden Herren ein, womit 2919 Arbeitsstunden geleistet wurden. Fröhlicher Betrieb herrscht beim Altersturnen, an dem 60 Personen im Alter von 60 bis 85 Jahren teilnehmen. Und am 6. Dezember kam gar der Samichlaus, der viele kleine Sünden ausbrachte. Dietikon besitzt auch ein Frauenpodium, dessen Vorträge über interessante staatspolitische Themen von 40 Frauen besucht wurden. Leider aber blieb das Sammelergebnis aus dem Podiumkässeli hinter den Erwartungen zurück, so dass ein ziemlicher Ausgabenüberschuss entstand, der nun durch ein Subventionsgesuch an die Schweizerische Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung gedeckt werden soll. Frohe Ausflüge der einzelnen Sektionsgruppen trugen viel zu besseren Kontakten bei. *–rn–*

Der Gemeinnützige Frauenverein Reinach AG

berichtet gleich über zwei Jahre, nämlich 1966 und 1967. In über 20 Sitzungen wurde die Vereinsarbeit besprochen. Als segensreichste Tätigkeit bezeichnen die Reinacher Frauen die Hausfürsorge, deren treue Hausfürsorgerinnen 1966 während 574 Ganztagen und 361 Halbtagen in 124 Familien tätig waren und 1967 während 664 Ganztagen und 389 Halbtagen in 149 Familien halfen. Die Brockenstube gestaltet sich immer mehr zu einem Eckpfeiler des Vereins, deren Einnahmen eine ausgezeichnete Rückendeckung bilden. Für Zuwendungen sind deren Leiterinnen sehr dankbar. Anfangs 1966 wurde ein Kinderhort eröffnet, für den aus der Brockenstubenkasse eine Couch mit Wolldecke und Vorhänge gestiftet wurden. Eine Umfrage über die Notwendigkeit einer Kinderkrippe ergab, dass sich nur italienische Familien dafür interessierten. So wurde nun ein Pflegeplatzvermittlungsdienst eingerichtet. Zahlreiche Kurse und Vorträge prägten auch hier das Vereinsleben, und durch einen Verkauf am Herbstmarkt konnten Fr. 2195.– für Niederlenz zusammengebracht und überwiesen werden. An einer Dörräpfelaktion konnten 500 kg Äpfel des grossen Obstsegens verwertet werden. Die Einweihung des neuen Altersheims Sonnenberg im Dorf gab Anlass zu neuer Tätigkeit. So wurden im Frühling 1967 die Pensionäre durch einen Ausflug in Autos zum Schlachtdenkmal Sempach erfreut, und auch zur Adventszeit und an Weihnachten konnte ihnen viel Freude bereitet werden. Einem neugeschaffenen Italienerheim

GEWERBEKASSE IN BERN.. DIE BANK FÜR IHRE GELDFRAGEN

Gewerbekasse in Bern Bahnhofplatz 7 Tel. 031 22 45 11

Die Tasse

NEUROCA

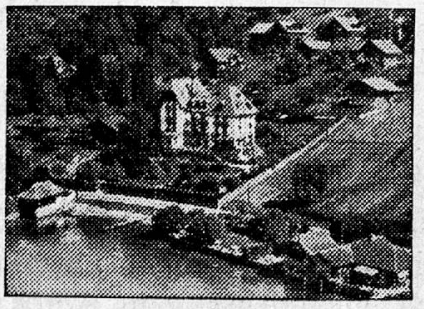
am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30
Grosse Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.–
Die Tasse NEUROCA kostet nur 3-4 Rappen

FHUG
Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

Nie verlegen mit
orvita
Kambly
Vollkornbiscuit
immerfrische
Brotreserve
SILVA



Restauration das ganze Jahr
Hotel offen: März bis November

Kurhotel Eden-Elisabeth

3654 Gunten/Thunersee **033 7 35 12**

Besonders milde Lage für Erholungskuren
Auf Wunsch Diät
Eigenes Seebad, Liegewiese
Gediegene Räume für Familienfeste und Tagungen
Restaurationsterrasse mit schönstem Rundblick über See und BernerAlpen
Spezialitäten

Mit höflicher Empfehlung
Familie R. Zimmermann-Ammann, Küchenchef

wurde aus den Beständen der Brockenstube allerhand Nützliches gespendet. Die hochbetagten Mitglieder des Vereins suchte man durch einen Blumenstrauss zum Geburtstag zu erfreuen, und für die Diplomierung langjähriger Hausangestellter meldeten sich im ganzen 8 Anwärterinnen. Um Neuzuziehende auf die Tätigkeit des Vereins aufmerksam zu machen, wurde eine kleine Schrift verfasst, die durch den Gemeinderat zur Verteilung gelangt. Der Vereinsausflug führte nach Neuhausen/Charlottenfels, um die Rosenkulturen der Gartenbauschule Neuhausen zu besichtigen. Mit dem ganz grossen Dank für die unentwegte Mithilfe und die treue Unterstützung durch die Mitglieder des Vereins und speziell auch an die Mitarbeiterinnen im Vorstand schliesst der aufschlussreiche Jahresbericht. *–rn–*

Der Frauenverein Uster

darf 1967 die grosse Zahl von 34 Neueintritten verbuchen, denen nur 7 Austritte gegenüberstehen, so dass die Sektion heute 508 Mitglieder zählt. Der Vorstand kam in drei, die ganze Kommission in acht Sitzungen zur Erledigung der recht befrachteten Traktanden zusammen. Vorträge, Kurse und Verkäufe – für Niederlenz bemalte Eier, Frühlingsblumen, Bauernbrot und Zöpfe – brachten im abgelaufenen Jahr viel Abwechslung ins Vereinsleben, forderten aber auch den ganzen Einsatz der zahlreichen Frauen. Der Vereinsausflug führte zur Besichtigung des Chorgestühls von St. Urban und der Porzellanfabrik Langenthal. Der Alterstag vereinigte 201 Betagte zu einem schönen Festchen, das durch Ansprachen, musikalische Beiträge und ein Theaterstück bereichert wurde. Die Arbeitsstube hat die unentgeltlichen Nähkurse in entgeltliche verwandelt mit einem Kursgeld von 8 Franken für 10 Abende, also ein sehr bescheidener Beitrag. Die Armenkommission konnte zu Weihnachten 81 Familien beschenken, und zwei weitern wurde ausserdem durch Beiträge aus einer momentanen Not geholfen. Die Brockenstube konnte an 26 Verkaufsnachmittagen Fr. 3813.20 einnehmen und richtet ihren besondern Dank an die zahlreichen Gönner. Der Kinderhütedienst hat sich als Gemeinschaftswerk der fünf Usterner Frauenvereine schön entwickelt. An 42 Nachmittagen wurden 417 Kinder betreut, für die pro Nachmittag und Kind Fr. 1.50 zu bezahlen war. Da der Besuch im Sommer recht schwach war, wird der Dienst im Jahre 1968 vom 21. Juni bis Ende August eingestellt. Die Anschaffung von Kinderstühlen und -tischen ist vorgesehen. Ein gemeinsamer Abend mit allen Helferinnen und Kommissionsmitgliedern schuf engere Kontakte. Die Haushilfe Uster hat eine beträchtliche Zunahme der Betreuungsfälle zu verzeichnen, waren es doch 1967 65 Personen in 60 Haushaltungen. Die Hilfe ist auf maximal zwei Stunden täglich festgesetzt, doch soll sie nicht nur Personen über 60 Jahre zugute kommen, sondern auch dort eingreifen, wo es notwendig ist, denn die Gemeinde verfügt über kein Pflegeheim für Chronischkranke. Doch bleibt die Haushilfe auf das Wohlwollen aller Kreise angewiesen, um ihrer grossen Aufgabe gerecht werden zu können. *–rn–*

Rohr

Schaffhauser
Spezialitäten aus
der Schaffhauser
Confiserie
Rohr
Postversand

TAUSEND
—SCHERBEN—
KÜNSTLER

K. F. Girtanner
Brunngasse 56
Bern
Tel. 031 22 61 15

Atelier für zerbrochene Gegenstände
(ohne Glas) Auch Puppenreparatur

HOTEL HIRSCHEN
SURSEE

empfiehlt sich den verehrten
Frauenvereinen bestens.
Grosse und kleine Lokalitäten.
Prima Küche.
Grosse Dessert-Auswahl.

Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

Heparfeliēn

Stärkungsmittel mit Vitamin C. Bei ungenügender Galle-Absonderung, Erkrankung der Gallenwege, gestörter Fettverträglichkeit, nach Leberstörungen.

Flaschen à Fr. 6.– und Fr. 11.–

In Apotheken und Drogerien
Hersteller: RADIX AG Steinebrunn

Erholungsheim
Sonnenhalde Waldstatt
Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fliessendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Telefon 071 51 20 53

Das gemütliche Haus
mit Tradition

Hotel-Restaurant
Falken, Thun
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gedeckte Aareterrasse
Pauschal-Pensionspreis Fr. 35.–
auch vegetarische Menüs

E. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 2 61 21

Gönnen Sie sich eine heilende
Solbad-Kur im gepflegten

HOTEL
SCHÜTZEN
SOLBAD
RHEINFELDEN

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE – SCHWIMMBAD**

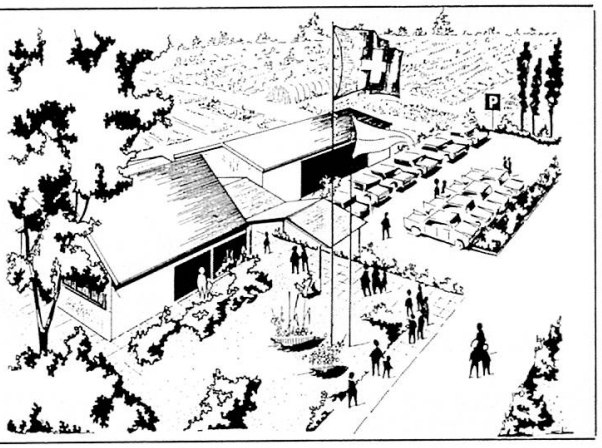
Freude und Erfolg im Familiengarten mit

virusfreien Erdbeeren

Beste Pflanzzeit ab anfangs August –
Vollernte bereits im nächsten Jahr

Verlangen Sie bitte kostenlos unsere farbige Erdbeersortenliste.

Ernst Meier AG Gartenzenter
8630 Tann-Rüti Telefon 055 4 35 65



Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstrasse 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
NEUCHÂTEL:	**Rest. Neuchâtelois sans alcool,** Faubourg du Lac 17, Tel. (038) 5 15 74
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. (071) 63 10 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 26, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post,** Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären,** Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube, Bälliz 54, Tel. (033) 2 9952
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. (033) 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74

Freude und Einsatzbereitschaft für gemeinnützige Tätigkeit, verbunden mit fachlichem Können, erstrebt die

Vorsteherinnenschule

in der Ausbildung von Leiterinnen alkoholfreier Restaurants und Hotels. Sie umfasst ein Kursjahr mit praktischer Einführung und theoretischem Unterricht und ein Berufsbewährungsjahr mit Diplomabschluss. Freie Station und steigender Lohn während der ganzen Ausbildung.

Für Interessentinnen, die schon über einige Erfahrung verfügen, bestehen angepasste, kürzere Einführungsmöglichkeiten.

Ausführliche Prospekte. In Zuschriften bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften, Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich. Telephon (051) 23 86 93

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 Bern

AZ 3084 Wabern

5% ZINS

für Geldanlagen auf 5 und mehr Jahre
in Kassenscheinen

HYPOTHEKARKASSE DES KANTONS BERN

Staatsgarantie Seit 1846

Schaffhauser Watte

Original Dr. von Bruns / aus reiner Baumwolle

vereinigt alle guten Eigenschaften, die eine ausgesprochene Vielzweckwatte haben muss. In der Schönheitspflege wird sie wegen ihrer Reinigungskraft und samtweichen Massage der Haut besonders geschätzt.

Vertrauen Sie in reine Baumwolle . . .

in die erstklassige Qualität der **Schaffhauser Watte** mit **SILVA**

Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen